

Sein Geist wohnt mir im Herzen,/ regiert mir meinen Sinn,/ vertreibt Sorg und Schmerzen,/ nimmt allen Kummer hin;/ gibt Segen und Gedeihen/ dem, was er in mir schafft,/ hilft mir das Abba schreien/ aus aller meiner Kraft.

Und wenn an meinem Orte/ sich Furcht und Schrecken find't,/ so seufzt und spricht er Worte,/ die unaussprechlich sind/ mir zwar und meinem Munde,/ Gott aber wohl bewusst,/ der an des Herzens Grunde/ ersiehet seine Lust.

Sein Geist spricht meinem Geiste/ manch süßes Trostwort zu:/ wie Gott dem Hilfe leiste,/ der bei ihm sucht Ruh,/ und wie er hab erbaut/ ein edle neue Stadt,/ da Aug und Herze schauet,/ was es geglaubet hat.

Mein Herze geht in Sprüngen/ und kann nicht traurig sein,/ ist voller Freud und Singen,/ sieht lauter Sonnenschein./ Die Sonne, die mir lachet,/ ist mein Herr Jesus Christ;/ das, was mich singen machet,/ ist, was im Himmel ist.

Gebet: (Hans von Lehndorff)

Komm in unser dunkles Herz, Herr, mit deines Lichtes Fülle; dass nicht Neid, Angst, Not und Schmerz deine Wahrheit uns verhülle, die auch noch in tiefer Nacht Menschenleben herrlich macht.

Vater unser im Himmel...

Segen (Römer 15,5-6)

Der Gott der Geduld und des Trostes gebe uns, dass wir einträchtig gesinnt seien untereinander, Jesus Christus gemäß, damit wir einmütig mit einem Munde Gott loben, den Vater unseres Herrn Jesus Christus. Amen.

Einen gesegneten Sonntag wünscht Pastor Helmut Gerber

Weitere Texte unter www.kirchengemeinde-neuburg.de

Hauspostille zum Sonntag Exaudi, dem 29. Mai 2022

Wir machen uns in der geglaubten Gemeinschaft und der Gemeinschaft im Haus auf und segnen uns für den Weg:

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Dieser Sonntag sieht uns in einer Zwischenzeit, zwischen Abschied und Neubeginn, Himmelfahrt und Pfingsten: Zwischen der Erhöhung Christi und seinem Herabkommen im Heiligen Geist; zwischen Ferne und ganz großer Nähe. Und in dieses „zwischen“ sagt Christus uns mit dem Wort der Woche zu: *Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen* (Joh 12,32). Das gilt am Ende, aber es gilt auch jetzt, in der Nachfolge, wie er im Zusammenhang des Wochenspruches sagt: *Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.* (Joh 12,26).

Einstimmung mit Ps 27,7 und Psalm 27,1.8-9b

HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe, Halleluja; * sei mir gnädig und antworte mir, Halleluja!

Der HERR ist mein Licht und mein Heil; *
vor wem sollte ich mich fürchten?

Der HERR ist meines Lebens Kraft; *
vor wem sollte mir grauen?

Mein Herz hält dir vor dein Wort: /

»Ihr sollt mein Antlitz suchen.« *

Darum suche ich auch, HERR, dein Antlitz.

Denn du bist meine Hilfe; verlass mich nicht *
und tu die Hand nicht von mir ab, Du Gott, meines Heils!

***HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe, Halleluja; *
sei mir gnädig und antworte mir, Halleluja!***

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und den Heiligen Geist.
Wie im Anfang so auch jetzt und allezeit
und in Ewigkeit. Amen.

*Wir begrüßen den Herrn, den es so zu uns zieht, dass er uns zu
sich zieht:*

Kyrie eleison - Herr, erbarme dich
Christe eleison - Christe, erbarme dich
Kyrie eleison - Herr, erbarm dich über uns.

Wir werden frei in seinen Frieden und Wohlgefallen:

Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen
ein Wohlgefallen!

Allein Gott in der Höh sei Ehr/ und Dank für seine Gnade/
darum, daß nun und nimmermehr/ uns rühren kann kein Schade./
Ein Wohlgefalln Gott an uns hat,/ nun ist groß Fried ohn
Unterlass,/ all Fehd hat nun ein Ende.

Wir beten in der Stille...

Herr Jesus Christus, Gott im Himmel und auf Erden: Du hast
deine Gemeinde zurückgelassen. Und doch müssen wir dich
nicht über den Wolken suchen. Du bist uns viel näher. Aus der
Tiefe, in der wir leben, möchten wir aufsehen und aufhorchen.
Dein Licht erleuchte uns von oben. Dein Wort dringe in unser
Herz. Dein Friede heile unsere zweifelnden Herzen. Amen.

Lesung: des Evangelium: Johannes 16,5-15

Halleluja! Gott ist König über alle Völker, *

auch keine Gewalt; sie spaltet uns und isoliert uns nur noch
mehr. Helfen kann mir als Person nur eine Person, die mich an
die Hand, in dem Arm nimmt, mich aus meiner Einsamkeit holt
und tröstet, indem sie mir zeigt, du bist nicht allein. Etwas, was
von außen kommt und zugleich etwas anspricht, das in mir ist:
Der *Tröster*, der *Geist der Wahrheit*, die Treue ist, eine Person
und mehr, damit wir beten können, mit unserem Leben
Beziehung sein.

Paulus ist gewiss trotz gegenteiliger Erfahrung auf seinem
nicht einfachen Weg, dass wir nicht alleingelassen sind mit
unserer Sehnsucht. Denn nicht nur wir sehnen uns, sondern das
All und mehr, also Gott der Schöpfer selbst, sucht in seiner
Liebe Gemeinschaft und Vertrauen. Er würdigt unser Leben und
wird Mensch wie wir. Er setzt sich all den Neins aus bis zum
Tod am Kreuz. Er hilft unserer Schwachheit auf: Er spricht zu
uns in seinem Wort. Ja, er verwandelt sich selbst uns an und
schenkt sich uns als Person Jesus Christus. Und nun verwandelt
er uns von innen heraus sich an, dass wir mit Paulus jubeln: Gott
ist für uns, für mich. All die zeitlichen Neins, die uns bedrängen,
haben keine endgültige Macht gegen das ewige Ja Gottes zu mir!

Glaubensbekenntnis

Lied: *Gesangbuch Nr. 351,1+6-9+13*

Innerlich und oder auch äußerlich gesungen:

Ist Gott für mich, so trete/ gleich alles wider mich;/ sooft ich ruf
und bete,/ weicht alles hinter sich./ Hab ich das Haupt zum
Freunde/ und bin geliebt bei Gott,/ was kann mir tun der Feinde/
und Widersacher Rott?

Nichts, nichts kann mich verdammen,/ nichts nimmt mir meinen
Mut:/ Die Höll und ihre Flammen/ löscht meines Heilands Blut./
Kein Urteil mich erschreckt,/ kein Unheil mich betrübt,/ weil
mich mit Flügeln decket/ mein Heiland, der mich liebt.

denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen, haben wir eben im Evangelium gelesen. und Paulus schreibt:

Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er tritt für die Heiligen ein, wie Gott es will.

Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind. Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.

Paulus schreibt: *wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt*, und dabei geht es nicht um die rechten Worte für ein Tischgebet oder Gute-Nacht-Gebet, sondern um das, was Beten eigentlich ist und wozu die Gebete gehören, die uns am Tag begleiten: Nämlich um das eine gute Verhältnis zum Ganzen, das ich brauche, um leben zu können. Das drückt sich aus im Gebet, in einem Leben, das nicht um sich selber kreist, sondern in Beziehung ist: Aber da, wo es wirklich um etwas geht, da stoßen wir an Grenzen. Wir können dieses Verhältnis nicht machen, das ist unsere Schwäche. Wir können uns bemühen - und je mehr wir uns bemühen, desto mehr spüren wir, wir kriegen es nicht hin. Wir stehen uns selbst im Weg mit unserer Angst. Andere stehen uns im Weg, indem sie uns das Lebensrecht absprechen, besonders krass jetzt im Krieg. Auch die Natur sagt nicht immer einfach Ja zu uns, ein Kampf um Gesundheit, Viren, Krebs. Das Verhältnis ist gestört. Zum Heilen hilft kein weises Wissen, wie es eigentlich sein sollte. Es hilft

Gott sitzt auf seinem heiligen Thron.
Halleluja! Der Herr ist auferstanden, *
er ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja!

Wir hören den Text und lesen uns selbst laut vor:

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Jetzt gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; und niemand von euch fragt mich: Wo gehst du hin? Doch weil ich dies zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauer. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, werde ich ihn zu euch senden. Und wenn er kommt, wird er der Welt die Augen auf tun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht; über die Sünde: dass sie nicht an mich glauben; über die Gerechtigkeit: dass ich zum Vater gehe und ihr mich hinfert nicht seht; über das Gericht: dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in aller Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Er wird mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein. Darum habe ich gesagt: Er nimmt es von dem Meinen und wird es euch verkündigen.

Ehre sei Dir, Herr,/ Lob sei Dir Christus.

Gedanken zum Predigttext: Römer 8,26-30

Das Evangelium heute steht in den sogenannten Abschiedsreden Jesu. Das Johannesevangelium berichtet, wie Jesus seine Jünger vor Karfreitag darauf vorbereitet, das Verhältnis zu ihm werde bald anders sein. Jesus wird nicht mehr so augenfällig da sein,

wie bisher. Die Nachfolge, dieses *hinter Jesus gehen*, wird anders. Nachfolge bekommt eine andere Qualität. Das heißt, es tritt etwas in den Vordergrund, was bisher auch schon da war, aber noch nicht so gefragt. Jesus sagt dazu: *Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch.* Das sehen wir in der Abschiedsstunde gar nicht ein. Da wollen wir den jetzigen Zustand lieber festhalten, es soll doch lieber weitergehen wie bisher.

Neurophysiologen sagen, dass wir uns allgemein mit neuen Wegen schwer tun und lieber beim Altbewährten blieben, weil neu zu denken Energie erfordere. Die Energie, die das Gehirn braucht, ist ein knappes Gut, man muss sie sich ja dann wieder zuführen. Allerdings ist unsere Größe als Menschen, dass wir uns auf neue Situationen einstellen können, neu denken. Sonst hätten wir nicht die ganze Welt besiedeln können, sondern wären bei den ganz frühen Vorfahren in Ostafrika geblieben. Die Koala-Bären in Australien sind vom Aussterben bedroht, weil sie so angepasst sind und nur eine spezielle Art von Eukalyptusblättern fressen.

Abschied ist eine Herausforderung, aber zu leben heißt immer wieder Abschied zu nehmen. Der Abschied stellt die Frage, warum habe ich überhaupt alles zuhause stehen- und liegengelassen und bin Jesus gefolgt? Was habe ich in Jesus gefunden? Was ist das und was bleibt, wenn Jesus nicht mehr den Zug anführt und ich einfach hinterherlaufen kann? Wo ist meine Sehnsucht eigentlich?

Im Predigttext hören wir einen, der nicht so wie die Jünger mit Jesus unterwegs war. Er hat woanders gesucht. Er brach auch auf, aber in die Tradition, die Überlieferung. Für einen Menschen der Antike ist die Tradition der Väter der höchste Wert. Die Art, wie die Väter und Mütter gelebt haben, die gibt einen guten Platz in der Welt. Das heißt, ich lebe nicht gegen, sondern im Strom des Lebens, wenn ich achtsam mit meiner

Umgebung umgehe, mit Respekt gegen die Mitmenschen, gegen die Natur und gegenüber den Mächten, denen ich ausgeliefert bin. Und da gab und gibt es eine Menge überlieferter Regeln und Riten, die meine Verhältnisse gut gestalten. Paulus, der uns den Predigttext geschrieben hat, ist darum zum Studium der Überlieferung seiner jüdischen Väter von Tarsis in Kleinasien nach Jerusalem gezogen. Diese Überlieferung wurde auch von der römischen Regierung als alte Tradition zwar nicht verstanden, aber geachtet, denn die Förderung der Tradition für das Heil des Staates war damals Staatsziel. Paulus ließ also nicht alles hinter sich, sondern vertiefte sich in das, was überliefert war, die Tora, das Gesetz, die Weisung zum Leben. Mit ihr hat Gott das Leben geregelt. Das ist keine theoretische Richtigkeit, sondern da geht es um Tod und Leben, Segen und Fluch, darum, ob mein Leben gelingt oder umsonst ist. Das hatte Paulus zu einem vehementen Streiter für die Ordnung gemacht, wie sie von Gott gegeben und von den Vätern überliefert war. Wenn jemand diese Ordnung in Frage stellt, dann geht es um Leben und Tod. So hatte Paulus die Christen verfolgt, die nach ihrem Oster-Erleben den auferstandenen Herrn Jesus Christus neben, ja über die Überlieferung stellten, und darum rangen, wie sich beides für ihr Leben jetzt zueinander verhält. So weit, so klar. Aber dann hatte Paulus dasselbe Erlebnis, er begegnete dem Auferstandenen, der alle seine bisherigen Gewissheiten durchkreuzte, und wurde sein Abgesandter, sein Apostel. Von da an musste alles neu durchdacht und gelebt sein: Wem folge ich jetzt und warum? Wie lebe ich nun meine Sehnsucht nach einem Leben in guter Gemeinschaft zu allem? Da steckt viel mehr Geheimnis drin, als ich ahne. *Als sie aber das hörten, ging's ihnen durchs Herz - was sollen wir tun?*, so fragen die Hörer nach der Pfingstpredigt von Petrus (Apg 2,37). Wie kommt das? Warum kann ich mir das Wort, das mir hilft, nicht selber sagen? *Er, der Tröster, der Geist der Wahrheit, wird mich verherrlichen;*